

Nachruf auf Yves Bizeul

*Dennis Bastian Rudolf**

„Die Universität ist ein Spiel. Sie müssen mitspielen!“
Yves Bizeul (* 23. Februar 1956 in Paris; † 8. August 2019 in Rostock)

Der Tod von Yves Bizeul im August 2019 hat das Rostocker Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften unerwartet getroffen und zutiefst erschüttert. Wir mussten Abschied nehmen von einem verdienstvollen Kollegen, einem kreativen Geist, einem hochgeschätzten Freund und akademischen Mentor, der uns sowie das Institut seit seiner Berufung an den Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte der Universität Rostock 1995 nachhaltig geprägt und sich immer als fairer Spieler erwiesen hat.

Nach seinem *Baccalauréat* am Lycée Fabert in Metz begann Yves Bizeul 1977 zunächst ein Studium der Politik- und Rechtswissenschaften am Centre Universitaire d'Études Politiques der Université Nancy, welches er 1980 an der Université de Droit, d'Économie et de Sciences Sociales de Paris (Panthéon-Assas) mit der *Licence en Droit* sowie 1981 am Institut d'Études Politiques de Paris (SciencesPo) mit dem *Diplôme* abschloss. Es folgte ein Studium der Evangelischen Theologie an der Université Strasbourg II (Marc Bloch) und der Eberhard Karls Universität Tübingen, für welches ihm mit dem Abschluss 1987 das *Diplôme d'Études approfondies* verliehen wurde.

Seine akademische Laufbahn startete er von 1988-1990 als Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung am Arnold-Bergstraesser-Institut in Freiburg im Breisgau. Unter seinem wissenschaftlichen Gastgeber Theodor Hanf machte er dort nicht nur die Bekanntschaft mit Dieter Oberndörfer, der seine Forschungen im Gebiet der Integration und Migration anregte und dessen Plädoyer für eine offene Republik in seinen Schriften stets eindrücklichen Nachhall finden sollte, sondern lernte dort, mit Jakob Rösel und Nikolaus Werz, auch Kollegen kennen, die später am Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften der Universität Rostock zu langjährigen Wegbegleitern werden sollten. Noch während seiner Zeit in Freiburg erlangte Yves Bizeul das *Doctorat Nouveau Régime* mit einer Arbeit zur protestantischen Identität in Frankreich, in welcher er die Bedeutung von Kollektividentitäten für den gesellschaftlichen Zusammenhalt betonte. Ein Forschungsschwerpunkt, dem zu dieser Zeit noch relativ wenig Beachtung geschenkt wurde, den Yves Bizeul in seinen Schriften aber kontinuierlich weiterentwickelte. So habilitierte er sich 1993 während seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Internationale Pädagogik in Frankfurt am Main, mit einer Schrift zu *Gemeinschaften mit Eigenschaft*.

* Dennis Bastian Rudolf, Universität Rostock
Kontakt: dennis.rudolf@uni-rostock.de

ten?. In Abgrenzung zu den gescheiterten Unterfangen der Großideologien des 19. und 20. Jahrhunderts erarbeitete seine vergleichende Studie, am Beispiel der Identität deutscher und französischer Gemeinschaften und ihrer Sozialisationspraktiken, ein komplexes Modell der Kollektividentität innerhalb spätmoderner Gesellschaften.

Einer Vertretung des Lehrstuhls für Politische Theorie und Ideengeschichte an der neu gegründeten Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock folgte im Wintersemester 1995/96, unter dem Vorsitzenden des Gründungsausschusses Dieter Oberndörfer, der entsprechende Ruf. Hier prägte er als Professor für mehr als zwei Jahrzehnte die politikwissenschaftliche Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung. Er hatte entscheidenden Anteil an der Entwicklung des in Deutschland einzigartigen Rostocker Masterstudiengangs „Kollektive Identität und Area Studies“, welcher die Analyse spezifischer Regionen (Asien, Lateinamerika, Osteuropa und Ostseeraum) mit der Untersuchung der Prozesse kollektiver Identitätsbildung verschränkt und der 2007 am Institut an den Start ging. Die anhaltende thematische Auseinandersetzung mit dem Thema in Forschung und Lehre fand ihren Niederschlag 2016 zudem in einer Rostocker Tagung, welche – angesichts rechtspopulistischer und illiberaler Tendenzen in nahezu allen westlichen Demokratien – Yves Bizeuls These einer neuen gesellschaftlichen Konfliktlinie diskutierte, die zwischen offener und geschlossener Kollektividentität öffentliche Debatten bestimmt, dadurch Gesellschaften polarisiert und den Parteienwettbewerb neu strukturiert. Auf dem Spiel stand für ihn nicht weniger als die zukünftige Gestalt der Demokratie in Europa, denn damit verbunden sind grundlegende Alternativen zwischen der offenen und politisch integrierten Gesellschaft einer liberal-pluralistischen Demokratie oder der geschlossenen, ethnisch-kulturellen (Abstammungs-)Gemeinschaft einer illiberal-plebiszitären Demokratie. Eine Einschätzung, die von vielen Seiten Zuspruch erfahren hat und in der gegenwärtigen Debatte über Begriffe wie Kosmopolitismus und Kommunitarismus oder Hyperkultur und Kulturessentialismus mitschwingt. Aber nicht nur angesichts aktueller Diskussionen über einen möglichen Identitätswahn bzw. eine Identitätsfalle ist Yves Bizeuls zentrales Forschungsthema und sein damit verbundenes akademisches Wirken heute nicht mehr aus der (politik-)wissenschaftlichen Debatte wegzudenken, sondern vor allem wegen seines normativen Bekenntnisses zur Notwendigkeit einer offenen Wir-Identität für die Demokratie, welche die Integration von heterogenen Menschen und Interessen überhaupt erst möglich macht, weil sie die politische Gemeinschaft als Assoziation von Freien und Gleichen versteht. Stets im Ohr bleibt mir in diesem Zusammenhang seine wiederholte Mahnung und Analyse, dass letztendlich der Umgang mit dem „Fremden“ nur allzu viel über den Umgang mit sich selbst aussagt und sich gerade Anhänger einer geschlossenen Gesellschaft hier immer wieder selbst entlarven, wenn sie Feindschaft aus Fremdheit ableiten – nicht zuletzt deshalb, weil Yves Bizeul dies stets mit einem Zitat Erich Fromms zur Funktion neurotischer Symptome zu verbinden wusste.

Yves Bizeul formte aber nicht nur das Rostocker Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften inhaltlich und strukturell, sondern setzte darüber hinaus auch interdisziplinär Akzente an der Universität Rostock. Als Antragssteller und Gründungsmitglied des DFG Graduiertenkollegs „Deutungsmacht – Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten“ lieferte er mit seiner Expertise zum Verhältnis von Religion und Politik bzw. zur Transformation der Religiosität sowie zur politischen Symbolik – vor allem zur Theorie politischer Mythen und Rituale – eine zentrale Perspektive auf das Phänomen und bestimmte darüber das begriffliche, konzeptuelle, theoretische und normative Profil des Graduiertenkollegs über die letzten sechs Jahre entscheidend mit. Auch hierbei

handelte es sich um Problemfelder, die Yves Bizeul über sein gesamtes wissenschaftliches Wirken beforschte und die nun, im interdisziplinären Austausch, ihre fächerübergreifende Relevanz weiter entfalten konnten. Eine wesentliche Arbeit stellte in diesem Kontext seine Studie zu *Glaube und Politik* dar, in welcher er die Geistes- und Sozialwissenschaften darauf hinwies, dass diese oft vorschnell dazu neigen, die Kategorie des Glaubens in den Bereich des Religiösen zu verbannen. Da Glaube aber überall dort erwächst, wo Unwissenheit oder zumindest Unsicherheit bezüglich bestimmter Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen besteht, lässt er sich gerade nicht auf die Religion, als Umgang mit dem Sakralen und Fragen der Transzendenz, beschränken. Er durchzieht sämtliche, soziale wie politische, Bereiche des menschlichen Zusammenlebens und verlangt politischen Akteuren stets bestimmte Glaubensannahmen bzw. -vorstellungen über ihre Umwelt sowie zukünftige Entwicklungen ab. Mitunter deshalb erkannte es Yves Bizeul auch als unerlässlich an, die Erzählung politischer Mythen, ihr Verhältnis zu Ideologien und Utopien sowie ihre Rolle bei der Gründung und Begründung politischer Ordnungen in die politikwissenschaftliche Analyse miteinzubeziehen. Für ihn war klar, dass der Mythos zum Leben der Menschen gehört und dass auch die pejorative Abwertung als fiktive oder irrationale Erzählung bzw. der Versuch der kritischen Dekonstruktion sie nicht vom Glauben abhält. Umso wichtiger war ihm ein tiefgründiges Verständnis der Funktionen politischer Mythen, mit welchen sich sowohl der demokratische Selbstbestimmungscharakter von Freien und Gleichen begründen, als auch die autoritäre Manipulation der Massen bewerkstelligen lässt.

Impulse hat Yves Bizeul für das Graduiertenkolleg aber nicht nur inhaltlich, durch die Gestaltung des Forschungsprogramms in Form von Seminaren, Kolloquien, Workshops, Konferenzen und Fellowaufenthalten gesetzt, sondern vor allem auch im privaten wie wissenschaftlichen Alltag eines solch systematisch angelegten Studien- und Forschungsprogramms. Die Arbeit an den politischen Mythen in der Spätmoderne, der Kampf um ihre Deutungsmacht sowie die damit verbundenen Strategien bildeten ein breites Fundament für diverse Promotionsprojekte, die er gewissenhaft begleitet, kritisch hinterfragt, vor allem aber wohlwollend, mit viel Freiraum und Vertrauen, gefördert hat. Nicht zuletzt war es daher auch seinem Engagement, seiner Reflexion und seiner unbedingten Verlässlichkeit geschuldet, dass das Graduiertenkolleg, welches eigentlich unter theologischer Federführung steht, einen nicht unbedeutenden *political turn* mitgemacht hat, indem er politikwissenschaftlichen Nachwuchs aus Freiburg, Heidelberg, Regensburg oder Hamburg an die Ostsee gelotst hat. Nicht zuletzt hat es Yves Bizeul selbstverständlich auch mir ermöglicht – einmal quer durch die Republik – von Tübingen nach Rostock zu kommen, um hier zunächst als Kollegiat und später als wissenschaftlicher Mitarbeiter an seinem Lehrstuhl tätig zu sein. Anfangs eine Chance, später ein Vertrauensbeweis, für den ich ihm auf immer unendlich dankbar sein werde. Dass wir uns in Rostock, als teilweise weit Gereiste, alle so gut aufgenommen gefühlt und schnell eingelebt haben, hatten wir aber nicht nur unserem Doktorvater zu verdanken, sondern auch seiner Frau Cornelia, mit der man in Rostock auf ein Stück schwäbische, baden-württembergische oder zumindest süd-deutsche Heimat traf und der nach wie vor unser tief empfundenes Mitgefühl gilt.

Als wir Ende des Jahres 2017 mit der Planung unserer Tagung „Gibt es eine kulturelle Identität?“ begannen, die später vom 12.-14. Juli 2018 im Rahmen des Arbeitskreises „Politik und Kultur“ der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft in Rostock stattfand, lag unser Fokus zunächst auf der Auseinandersetzung mit dem französischen Philosophen und Sinologen François Jullien sowie dem theoretischen Sinn und Unsinn des Konzepts der kul-

turellen Identität. Wie auf Grundlage der eingereichten Paper jedoch alsbald klar wurde, sollte die Diskussion deutlich darüber hinausgehen und vielmehr alle Forschungsthemen Yves Bizeuls zusammen und miteinander ins Gespräch bringen. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher theoretischer Deutungen des Konzepts aus Sicht der Politikwissenschaft, Soziologie und (Rechts-)Philosophie diskutierten wir die kulturelle Identität im Spannungsverhältnis (spät-)moderner Demokratien zwischen Offenheit und Schließung, Kohäsion und Entfremdung, Freiheit und Kultur, Migration und Integration sowie in Form von empirischen Konstruktionen über Diskurse, Erzählungen, Denkmäler oder Rap. Wie die schmerzliche aber notwendige Zeit der Reflexion mittlerweile deutlich gemacht hat, scheint diese Tagung nun rückblickend jedoch für mehr zu stehen als das reine akademische Wirken Yves Bizeuls. Zeit seines Lebens wandelte er selbst zwischen den Welten und Gesellschaften, ihren mythischen Erzählungen und kollektiven Identitäten. Und wenig könnte diesen Umstand wohl besser beschreiben als eine kleine Anekdote, die er bereits 2009 in einer Gastkolumne des Rostocker Stadt- und Kulturmagazins 0381 zu berichten hatte.

Dort lässt ihn ein Besuch bei seinem Stammfriseur, „einem echten Mecklenburger“, darüber reflektieren, dass er selbst ein Entwurzelter sei, „eine Mischung aus Schwabe und (Süd-)Bretone, geboren in Paris, lange in Metz gelebt“, der nun endlich in Rostock heimisch geworden ist. Seine mit Sicherheit schelmische Feststellung, dass er mittlerweile ja selbst ein echter Rostocker sei, wollte sein Gegenüber so jedoch nicht gelten lassen. „Die Frage stellt sich, ab wie vielen Jahren bzw. Generationen man hier als ebenbürtig betrachtet wird?“ Auch wenn aus dieser Formulierung durchaus eine gewisse Betroffenheit herauszuhören ist, wirklich übel genommen hat Yves Bizeul ihm die Zurückweisung wohl kaum. Er erkannte darin eher eine der vielen grundlegenden Gemeinsamkeiten zwischen den Mentalitäten der mecklenburgischen „Großstadt“ und der französischen Provinz am Ende der Welt (dem *Finistère*): „Das Meer scheint eher den Horizont zu verschließen als zu erweitern“. Diese Feststellung war für ihn allerdings kein Grund zur Resignation. Ganz im Gegenteil: Für Yves Bizeul lag die Aufgabe des Hochschullehrers und des *citoyen* ohnehin nie allein in der Vermittlung von Wissen an den akademischen Nachwuchs, sondern in der gesamtgesellschaftlichen Herausforderung, „im Anregen zum kritischen Denken“ und eben jenem „Werben für die offene Gesellschaft und für den damit verbundenen Kosmopolitismus“, für den er sich selbst stets stark gemacht hat.

Es war also kein Zufall, dass wir mit François Jullien und seinem Essay „Es gibt keine kulturelle Identität!“, einen Autor zum Stichwortgeber dieser Tagung gemacht hatten, der die Vorstellung und das Vorhandensein einer statischen und essentialistischen kollektiven bzw. kulturellen Identität prinzipiell zurückweist. Gemeinsam mit Yves Bizeul waren und sind wir daher auf der Suche nach den dynamischen und transformativen Aspekten, die es uns – gerade in Zeiten des Rechtspopulismus, des aufkeimenden Nationalismus sowie neuer kultureller und identitärer Konfliktlinien – erlauben, aufeinander zuzugehen. Damit das Meer den Horizont erweitern kann, sind wir alle dazu aufgerufen, uns nicht zu verschließen und im Bestehenden und Bekannten einzukapseln, sondern für das Neue, das Unbekannte und das Fremde stets offen zu bleiben.

In großer Achtung und Dankbarkeit werden wir Yves Bizeul, der uns als Professor, Lehrer, Förderer, Humorist und Mensch am Rostocker Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften begleitet und unseren akademischen wie privaten Alltag bereichert hat, stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Gute Reise, bon vent, Yves Bizeul!

Ausgewählte Schriften

- 2020 (Hg.), Gibt es eine kulturelle Identität? Baden-Baden, gemeinsam mit Dennis Bastian Rudolf.
- 2019 (Hg.), Offene oder geschlossene Kollektividentität. Von der Entstehung einer neuen politischen Konfliktlinie, Wiesbaden, gemeinsam mit Ludmila Lutz-Auras und Jan Rohgalf.
- 2018 (Hg.), Mythos und Tabula rasa. Narrationen und Denkformen der totalen Auslöschung und des absoluten Neuanfangs, Bielefeld, gemeinsam mit Stephanie Wodianka.
- 2013 (Hg.), Rekonstruktion des Nationalmythos? Deutschland, Frankreich und die Ukraine im Vergleich, Göttingen.
- 2009, Glaube und Politik, Wiesbaden.
- 2004, Integration von Migranten. Französische und deutsche Konzepte im Vergleich, Wiesbaden.
- 2000 (Hg.), Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen, Berlin.
- 1997 (Hg.), Vom Umgang mit dem Fremden. Hintergrund, Definitionen, Vorschläge, Weinheim, gemeinsam mit Ulrich Bliesener und Marek Prawda.
- 1993, Gemeinschaft mit Eigenschaften? Die Identität der deutschen und französischen Gemeinschaften und ihre Sozialisationspraktiken – ein Vergleich, Baden-Baden.
- 1991, L'Identité protestante, Paris.